

LEBENDIGES KULTURGUT

«Innovation ist ein wichtiges Merkmal jeder Tradition»

Auf der Liste der lebendigen Traditionen finden sich überraschende Berner Einträge: Zwischen Fondue, Jodeln und Schwingen haben auch ein Seifenkistenrennen oder ein selbstverwaltetes Kulturlokal Platz. Wie das?

Die Liste der lebendigen Kulturen der Schweiz beginnt mit dem Aargauer Bachfischet und endet mit der Zürcher Technokultur. Sie umfasst total 199 Einträge, wovon 42 den Kanton Bern betreffen. Einige exklusiv, wie der Zibelemärkt oder die Briener Holzschnitzerei. Manche werden auch in anderen Kantonen oder Regionen gepflegt, etwa die Uhrmacherkunst oder das Homusen. Viele Traditionen erstrecken sich auf die ganze Schweiz: Blasmusik, direkte Demokratie, Fondue oder Schwingen zum Beispiel. Die Liste wurde 2012 veröffentlicht und dieses Jahr aktualisiert und erweitert. Auch der Kanton Bern führt eine eigene Liste.

Für den Kanton Bern hat die Historikerin und Kulturvermittlerin Katrin Rieder das Schweizer



Katrin Rieder Historikerin

Inventar miterarbeitet. Sie verfasste auch die offiziellen Texte zu den Berner Traditionen.

Frau Rieder, ist Bern traditionsreicher als andere Kantone?

Katrin Rieder: Bern ist ein Landwirtschaftskanton. Wenn man ländliche Traditionen zum Massstab nimmt, dann ja. Aber wenn man beispielsweise die Spinnreindustrie betrachtet oder Genossenschaften, die im Kanton Zürich eine grosse Tradition haben, sieht es schon anders aus. Genf hat es vermutlich schwerer, fünfzehn starke Traditionen aufzuzählen, allein schon wegen der Grösse.

Man könnte denken, dass gewisse Regionen mehr Traditionen als andere haben.

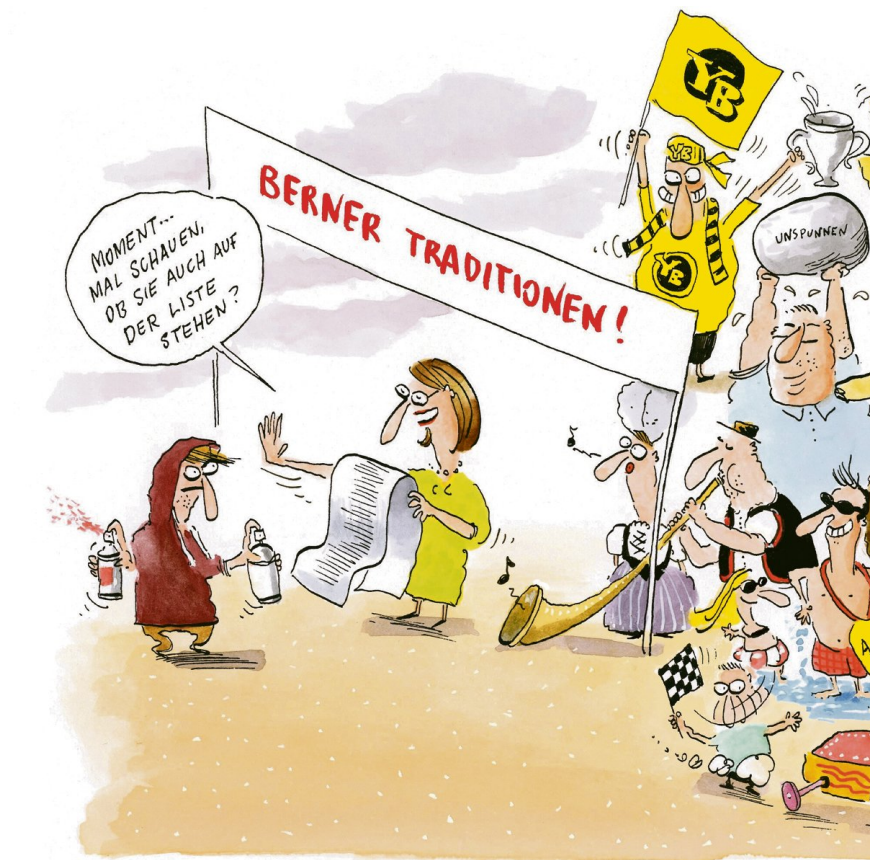
Es gibt Regionen, die eine stärkere Musiktradition haben als andere, beispielsweise die Innerschweiz. Dafür kennen sie keine spezifischen Handwerke. In allen Regionen und überall gibt es Menschen, die zusammenfinden und etwas entwickeln, das von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Gibt es in ländlichen Gebieten mehr Traditionen als in Städten?

Überhaupt nicht. Trachtenvereinigungen zum Beispiel sind eine Erfindung des städtischen Bürgertums. Die Frage ist, welchen Blick man auf Traditionen hat. Auf den ersten Blick setzt man häufig Traditionen mit Brauchtum oder Folklore gleich. Aber wenn man genau hinschaut und Traditionen als etwas begreift, das gemeinsam gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben wird, findet man sie in der Stadt ebenso wie auf dem Land.

Steht am Anfang jeder Tradition eine Innovation?

Irgendwann gibt es einen Impuls, entsteht ein Bedürfnis. Die Innovation findet sich aber vor allem darin, dass eine Tradition sich dauernd weiterentwickeln kann. Die Fête des Vigornos entse-



det in jeder Ausgabe, was aus früheren Feiern übernommen werden soll und welche neuen Elemente hinzukommen. So ist Innovation ein wichtiges Merkmal jeder Tradition. Jede Generation eignet sich diese an und gibt ihr eine neue Prägung. Eine Weiterentwicklung findet sich eigentlich bei jeder Tradition.

2 VON 199

Von Seifenkisten bis zu Schafen

In Bern findet jeden Frühling ein Seifenkistenrennen, in Guggisberg jeden Herbst die Schafscheid statt.

Zwischen der Appenzeller Holzschnitzerei und der Wallfahrt nach Einsiedeln, zwischen der Basler Fasnacht und Walliser Kùhklämpfen findet sich auch ein Anlass, den man in dieser Gesellschaft eher nicht vermuten würde: die Grossen Berner Renntage, bekannt als das Seifenkistenrennen, das jeweils im Frühling am Klöster-

Gibt es Traditionen, die vom Aussterben bedroht sind?
Das Töpfereihandwerk – in der Liste als «Berner Bauernkeramik» aufgeführt – hat es sehr schwer. Es ist eine Herausforderung, Käufer zu finden, die bereit sind, die hohen Produktionskosten für lokales Handwerk fair zu entschädigen. Bei den Handwerk-

erbräute einen Markt. Das sieht man etwa auch beim Zinggessen. Es ist nicht mehr gefragt und hochgefährdet. Aber es gibt Traditionen, die aussterben, weil sie keinem Bedürfnis mehr entsprechen. Dieser Lebendigkeit tragen die Unesco-Konvention und die Schafscheid genannt. Dieser Anlass hat sich stark

Warum wurde die Schafscheid auf die Liste genommen?
Es ist wichtig, dass wir die verschiedenen Regionen berücksichtigen. Fragt man in Schwyz nach den wichtigsten regionalen Traditionen, so werden der Altjahrsesel, das Vreneli-Lied und die Schafscheid genannt. Dieser Anlass hat sich stark

ger Jahre statt. Diesen Frühling kam es zur 33. Austragung. Die Kinder bauen ihre Seifenkisten selber und treten nicht allein, sondern in Teams an. Die Regeln bleiben Jahr für Jahr gleich. «Wir werden weiterfahren wie bisher», sagt Anderegg. «Aber Veränderungen hat es gegeben und wird es immer geben. Traditionen sind nie in Stein gemeisselt.»

Ein Brauch seit 1662
Zehnmal länger als das Seifenkistenrennen in Bern existiert

die Schafscheid in Riffenmatt bei Guggisberg. Unter dem Titel «Teilen und Verteilen in Alpgenossenschaften» gehört die Schafscheid zusammen mit dem Gästeliet im Justiztal in Sigirwil seit dem vergangenen Jahr zu den nationalen lebendigen Traditionen. Belegt ist dieser Brauch seit dem Jahr 1662. Nach der Sommerernte werden die Tiere an ihre Besitzer verteilt. Früher jedenfalls war das noch der wichtigste Zweck der Schafscheid – mittlerweile findet die Verteilung manchmal

zwei Wochen nach dem offiziellen Datum statt, sagt der Guggisberger Gemeindepräsident Hanspeter Schneider. Auch der Viehmarkt sei verschwunden. «Heute steht der Märkt im Zentrum. Das ist unser höchster Tag – hier treffen sich jedes Jahr die Heimweh-Guggisberger», Schneider glaubt nicht, dass der Anlass vor grossen Veränderungen steht. Und ob er einmal ausstirbt? «Das weiss man nie. Aber in der nächsten Zeit sicher nicht.» rei

nicht sehr viele. Hinter diesem Anlass steckt sehr viel ehrenamtliches Engagement und Herzblut – und das seit vielen Jahren. Jede Bernerin, jeder Berner war wohl schon mal dabei, als Zuschauerin oder als Teilnehmer. Der Grand Prix ist etwa gleich alt und zieht stets Zehntausende Personen an. Er fehlt aber auf der Liste. Auch der Grand Prix könnte durchaus aufgenommen werden. Sportanlässe gibt es allerdings nur wenige. Aber es stellt sich jeweils die Frage, ob eine Tradition im gesamtschweizerischen Kontext etwas Eigenständiges darstellt. Das Seifenkistenrennen hingegen ist einzigartig. Für Berner unvorstellbar: Das Basler Rheinschwimmen wurde vor dem Aareschwimmen auf die Liste genommen. Basel-Stadt ist ganz einfach der kleinere Kanton als Bern. In der ersten Runde konnte jeder Kanton sieben Traditionen nennen, ungeachtet seiner Grösse. Das wurde in der zweiten Runde ausgeglichen, nun ist natürlich auch das Aareschwimmen drin.

Tradition»



Tradition INNOVATION

DIE LISTEN

Seit 2005 führt die Unesco ein Inventar des immateriellen Kulturerbes – in Abgrenzung etwa zum baulichen Weltkulturerbe, zu dem beispielsweise die Berner Altstadt gehört. Die Traditionen werden in fünf Bereiche unterteilt: erstens mündlich überlieferte Ausdrucksformen, zweitens darstellende Künste, drittens gesellschaftliche Bräuche, Rituale und Feste, viertens das Wissen im Umgang mit der Natur und fünftens das traditionelle Handwerk. Die Schweiz hat das Unesco-Übereinkommen unterzeichnet, verwendet den Ausdruck immaterielles Kulturerbe aber nur als fachlichen Begriff. Stattdessen führt sie seit 2012 eine Liste der lebendigen Traditionen mit heute 199 Einträgen. Auch die Kantone führen eigene Listen. Im Kanton Bern wurden Gruppen, Vereine und Verbände dazu aufgefordert, Traditionen zu melden. Heute umfasst die Liste 163 Einträge. In zwei Jahren soll sie überarbeitet werden. rei

Schweizer Liste: www.lebendige-traditionen.ch
Berner Liste: www.erz.be.ch/lebendgetraditionen

«Es gibt Traditionen, die aussterben, weil sie keinem Bedürfnis mehr entsprechen.»

Der Bieler Chesu respektive die dortige Selbstverwaltung befindet sich auf der Liste, nicht aber die Berner Reitschule. Erstens: Die Leute vom Chesu haben sich gemeldet. Eigentlich hätte es mich nicht gewundert, wenn sie gesagt hätten: Was sollen wir auf der Liste mit Traditionen? Zweitens: Dort wird auf die Selbstverwaltung extrem viel Wert gelegt, mit öffentlichen Sitzungen, die für alle offen sind. Die Basisdemokratie wird in einem anderen Ausmass gepflegt als in der Reitschule, die sich auch professionellisiert hat. Zudem ist der Chesu älter als die Reitschule. Aber auch die Selbstverwaltung in der Reitschule hätte potenziell auf die Liste kommen können. **Wie oft muss YB noch Meister werden, damit Meisterfeiern offiziell als Tradition gelten?** Die Frage müsste dann eher sein, was die Fussballkultur insgesamt leistet. Aber auf der Berner Liste haben wir ja schon den YB-Song «Häbet nach am Bänkli». Dieses Lied wird seit Jahrzehnten gepflegt und weitergegeben. Johannes Reichen